

Tagung

100 Jahre Russische Revolution

Von Beat Ringger Die Russische Revolution jährt sich im November 2017 zum 100. Mal. Sie hat die globale Konstellation des 20. Jahrhunderts massgeblich geprägt und wirkt bis heute nach. Aus diesem Anlass organisiert das Denknetz am 10. und 11. November in Bern eine Tagung. Unser Interesse ist dabei nicht nur ein historisches. Angesichts der zunehmenden Instabilitäten und Bedrohungslagen wird die Frage, ob der Kapitalismus überwunden werden solle, gegenwärtig wieder vermehrt diskutiert. Damit einher geht auch die Frage, inwieweit dafür ein Bruch mit den heutigen Herrschaftsverhältnissen unausweichlich sei. Die Beschäftigung mit der Russischen Revolution und ihren Folgen gewinnt dadurch wieder an Aktualität. Entsprechend kontrovers wird diese Debatte auch nach wie vor geführt.

DAS DENKNETZ

Die Russische Revolution

In der Nacht des 24. Oktober 1917 (7. November nach der heutigen Zeitrechnung) setzten die Soldaten der Petrograder Garnison unter Führung der Bolschewiki die provisorische Regierung ab. Am folgenden Tag stellte sich eine Mehrheit des gesamtrussischen Sowjetkongresses hinter dieses Vorgehen, wählte eine neue, revolutionäre Regierung und erliess drei Dekrete. Das erste Dekret forderte alle kriegsführenden Länder des Ersten Weltkrieges zur sofortigen Aufnahme von Friedensverhandlungen auf mit dem Ziel eines Friedens ohne Annexionen und – als ersten Schritt – eines dreimonatigen Waffenstillstandes. Das zweite Dekret erklärte den Boden zum „Allgemeingut aller, die darauf arbeiten“. Das dritte Dekret schliesslich hob in Russland alle nationalen und religiösen Vorrechte auf und

bestätigte das Selbstbestimmungsrecht der Völker und Ethnien.

Mit diesem Akt haben die russischen Revolutionärinnen und Revolutionäre in Anspruch genommen, die Türe in eine bessere Zukunft zu öffnen. Angesichts der Gräuel des Ersten Weltkrieges fochten sie für einen revolutionären Entwicklungssprung, für die Überwindung des Kapitalismus, für „Sozialismus statt der Barbarei“ (Rosa Luxemburg). Ein humanistischer Voluntarismus sollte zum ersten Mal in der Geschichte dauerhaften Gestaltungsraum erlangen und stärker werden als blind wirkende, deterministische, Gesetze der Geschichte. Die unterdrückerten, irrationalen Verhältnisse der Klassenherrschaft sollten überwunden werden zugunsten einer Ära bewusst gestalteten, lernenden Gesellschaften.

Zum ersten Mal haben Revolutionärinnen und Revolutionäre dabei für sich proklamiert, ihr Handeln auf die Basis einer kritisch-wissenschaftlichen Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse zu stellen. Die Debatte um diese Analyse verlief im Bezug auf Russland sehr kontrovers. Waren die Verhältnisse im Zarenreich reif für eine Umwälzung über die Grenzen des Kapitalismus hinaus? Niemand hat dies 1917 behauptet. Doch während die einen aus der Rückständigkeit Russlands den Schluss zogen, die Linke dürfe auf keinen Fall über die Grenzen bürgerlicher Vormacht hinausgehen, setzte die führende Fraktion der Bolschewiki um Lenin, Bucharin und Trotzki auf eine Verschränkung: In Russland sei der Weg zu einer bürgerlichen Demokratie durch die Schwäche und Ängstlichkeit des russischen Bürgertums verbaut. Eine im Feudalis-

mus verhaftete Despotie liesse sich nur überwinden, wenn die Linke bereit sei, die bürgerliche Revolution anzuführen und gleichzeitig die Grenzen bürgerlicher Vormacht zu sprengen. Diese Chance müsse man nützen und damit gleichzeitig den bevorstehenden deutschen, österreichischen und ungarischen Revolutionen Schub verleihen.

Heute wissen wir: Die Verschränkung hat nicht stattgefunden. Die revolutionären Aufstände in anderen Ländern wurden zurückgeschlagen. Die Russische Revolution blieb isoliert. Sie musste einen brutalen Bürgerkrieg überstehen, bei dem 14 imperiale Mächte auf Seiten der Konterrevolution intervenierten. Innert weniger Jahre erschöpfte sich ihr revolutionäres Potenzial, und sie wurde durch die finstere, im eigenen Schoss geborene stalin'sche Konterrevolution erstickt. 17 Jahre später wird Stalin zum entscheidenden Schlag ausholen und jede oppositionelle Regung ausrotten, was praktisch allen massgebenden Bolschewiki der Revolutionsjahre das Leben kostet. Die Türe zu einer anderen, herrschaftsfreien Zukunft wird wieder zugeschlagen und von innen verrammelt.

Das Licht der emanzipatorischen Versprechungen, welches durch die Türe der Russischen Revolution sichtbar geworden war, war jedoch stark genug, um eine Generation engagierter Linker auf der ganzen Welt in seinen Bann zu schlagen – und viele zu blenden. Heute, 100 Jahre später, ist es einfach geworden, sich vom Licht nicht mehr täuschen zu lassen. Wir stehen nicht mehr in der damaligen Hitze der Auseinandersetzungen um Revolution und Konterrevolution.

Wir stehen nicht mehr vor der Schwierigkeit, zwischen Lüge und Wahrheit zu unterscheiden.

Kein „richtiges“ Narrativ

Heute lauert eine andere Gefahr: Das Licht wird gar nicht mehr wahrgenommen. Damit einher geht ein Streit darüber, wer das „richtige“ Narrativ zur Russischen Revolution zu bieten hat. Eine einfache und weit verbreitete Variante lautet: Der Wille zu einer gerechten Gesellschaft mag ja edel sein – aber er bricht sich an der Natur des egoistischen Menschen. Deshalb obliegen immer jene, die sich am geschicktesten von ihrem Egoismus leiten lassen – im Falle Russlands der nüchterne, skrupellose Stalin. Diese Erzählung lässt sich gut verbinden mit derjenigen einer untergründigen Kontinuität vom Zarismus bis zur ‚bolschewistischen Diktatur‘. In einer nächsten Variante ist der Sozialismus eine verhängnisvolle Anmassung (Hayek). Die Komplexität moderner Ökonomien könne nur durch eine selbstregulierende Systemintelligenz bewältigt werden, d.h. durch die Steuerungskraft frei ermittelter Preise. Jeder Versuch, diese Systemintelligenz zu überwinden ende in einer rigiden Diktatur gegen diese Intelligenz und gegen die Menschen, die schon nach kurzer Dauer den sozialistischen Experimenten den Rücken kehren würden. Eine weitere Variante lautet: Die ProtagonistInnen der Russischen Revolution hätten in einem rückständigen Land keine andere Wahl gehabt, als den Aufbau einer Schwerindustrie und der elementaren Energie- und Verkehrsinfrastruktur in einer Staatsdiktatur zu vollziehen. Oder aber in Umkehrung dieser Variante: Es war eine Art Erbsünde, in Russland

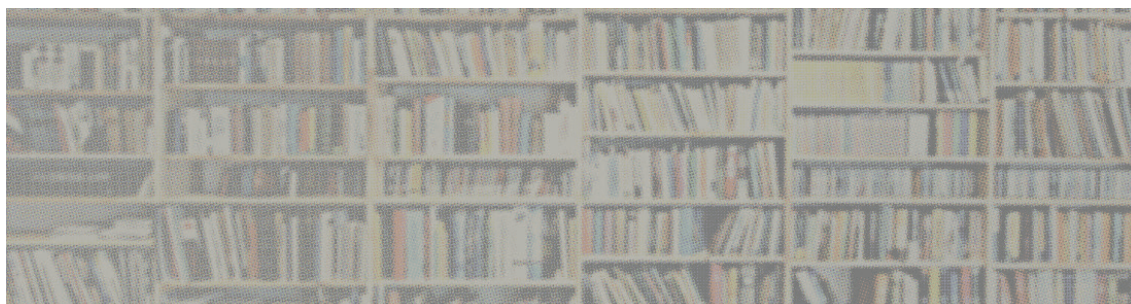
mit dem Kapitalismus zu brechen, weil die Staatsdiktatur in einem unterentwickelten Land die unausweichliche Folge sein musste. Weit verbreitet ist auch die „Erzählung“, wonach Lenin autoritäre Konzepte der Partei und ihrer Rolle gegenüber den Massen verfochten hat, die BolschewistInnen also von Beginn an auf Diktatur ‚programmiert‘ gewesen seien.

Die Denknetz-Tagung soll nun nicht der Suche nach dem „richtigen“ Narrativ dienen. Vielmehr fordert jedes dieser Narrative zu relevanten Fragen und Nachforschungen heraus. Zweifellos haben sich in den Jahren der Sowjetunion unter Stalin reaktionäre Kräfte geformt, die nicht nur in Russland, sondern auf der ganzen Welt unermesslichen Schaden angerichtet haben. Diesem eigenen Schatten hat sich die Linke unvoreingenommen zu stellen. Dennoch wollen wir uns auch durch das Interesse am Licht im Türspalt leiten lassen, also von der Hoffnung auf die Emanzipation vom Kapitalismus. Und gerade damit sind wichtige Fragen verbunden: In welchem Verhältnis stehen Demokratie, Revolution, Sozialismus und Klassenkampf? Welche Rolle spielt das revolutionäre Wollen, die politischen Analysen und Programme der AkteurInnen, der sogenannte ‚subjektive Faktor‘? Wo stösst er an Grenzen? Was hat den handelnden Subjekten möglicherweise gefehlt, um die Türe weiter zu öffnen oder wenigstens ein Verrammeln zu verhindern? Wo in der Geschichte der jungen Sowjetunion sind Kontinuitäten, wo Brüche? Welche Alternativen zur Stalinisierung hätte es gegeben? Und was bedeutet das alles für die heutige Zeit?

Wenn es eine Lehre aus der Russischen Revolution gibt, dann ist es vielleicht die: Die Überwindung des Kapitalismus ist ein gefährliches, anmassendes Unterfangen, und dieses Unterfangen verlangt höchsten demokratiepolitischen Einsatz. Sein Ausgang ist ungewiss. Doch gerade darum geht es:

Darum, dass die Menschheit ihren kollektiven Willen und ihre kollektive Intelligenz mobilisiert, um die gesellschaftlichen Verhältnisse ‚vernünftig‘ zu gestalten – tastend, experimentierend, strauchelnd, unermüdlich. Und dies in Form einer lernenden Gesellschaft, die das Ziel ist, nicht bloss der Weg zum Ziel.

Wer eine solche Perspektive in Erwägung zieht, sollte sich auch mit der Russischen Revolution und ihren Folgen auseinandersetzen. Die Denknetz-Tagung bietet dafür – unter anderem Dank einer Reihe von herausragenden ReferentInnen – eine gute Gelegenheit. *



DAS DENKNETZ

LUEG ZERSCH BIM DÄNKNETZ

Wir haben die Denknetz-Site in ein neues Gewand gekleidet. Herausragend: Die Denknetz-Bibliothek mit über 500 Fachartikeln, Audio- und Videobeiträgen zu einer breiten Palette von Themen. Dazu kommen die 25 „Diskurs“- Ausgaben. In jedem Diskurs sind zu einem Thema kommentierte Links und Hinweise versammelt, insgesamt bereits zu rund 2000 Texten, Büchern und Fachbeiträgen.

Auf der Suche nach interessanten Texten zu deinem Thema? Dann lueg zersch bim Dänknetz:

www.denknetz.ch

Neu auf der Site

Stephan Bernard, Viktor Györffy, Philippe Koch, Magda Zihlmann:

Die Dialektik von Grundrechten und Demokratie

(Juli 2017). Ein Grundlagenpapier zur Aktualität der Grundrechte und zu einer emanzipatorischen Grundrechtsperspektive.

